

Liebe Leser, ich, Märlin Geschichtenerzähler, möchte euch in dieser Zeitschrift meine Liebsten Märchen zugänglich machen. Manchmal ist es nicht so einfach ein Märchen zu finden welches gut lesbar und auch übermittelbar ist. Ich hoffe ihr findet auch für euch das passende Märchen. Euer Märlin

DER SCHLAFENDE RIESE

Dieses Märchen erzählt Märlin auf YouTube
(mündlich aus Absam Österreich, Tirol)

Quelle: Ignaz und Joseph Zingerle, Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland, Regensburg 1854

Es schlief einmal ein Riese knietief und schnarchte, dass die Bäume weit und breit zitterten. Da fuhr ein Fuhrmann mit seinem Lastwagen, an dem acht Paar Rosse zogen, des Weges daher und dachte sich: Das ist heute doch ein Sturmwind, dass die Bäume so sausen. Als er schon lange gefahren war, kam er zum Riesen, hielt ihn für einen Berg und fuhr darüber. Er fuhr wacker zu und glaubte immer noch, er befinde sich auf dem rechten Weg. So ging es lange fort, bis er zur Nase des großen Mannes kam. Da dachte sich der Fuhrmann: Hier sind jetzt zwei Hohlwege, und er wusste nicht, ob er in den linken oder in den rechten einfahren sollte. Endlich meinte er: Ich wage es einmal und schlage den Weg rechts ein, und er lenkte in das linke Nasenloch des Riesen. Wie er so hineinfuhr, kitzelte das Fuhrwerk den Riesen. Der wachte darob auf, musste niesen und nieste so, dass das Fuhrwerk vier Meilen weit davonflog. Das ließ sich der Fuhrmann in Zukunft gesagt sein und war mehr auf der Hut Und was geschah weiter?

Muss ich dir etwas erzählen - Von Bohn' und Fisälen

Von rotzigen Buben - Von Kraut und von Ruben?



NEU AUF YOUTUBE! MÄRLI VIDEOS MUNDART JEDEN SONNTAG UM 9:00 UHR EIN NEUES MÄRCHEN ERZÄHLT VON MÄRLIN

https://www.youtube.com/channel/UCIkrIvJnz_hk6173610LxvA

Mit viel Liebe und Charme erzählt Silvio Beltrametti als Märlin Geschichtenerzähler klassische Märchen aus der ganzen Welt. Geschichtenerzähler, häufig auch als Erzähler, Erzählkünstler oder Märchenerzähler bezeichnet, sind Personen, die in vielen Kulturen religiöse, kultische oder bildungserzieherische Aufgaben wahrnehmen, deren Kunst aber auch der Unterhaltung dient. In Mitteleuropa ging das Berufsbild des Geschichtenerzählers wohl aus dem Spektrum der mittelalterlichen Minnesänger, Troubadoure und Hofnarren hervor.

Auch Märlin ist als Musiker und Sänger unterwegs und schreibt seine eigenen Bardenlieder. Auf dem Schüler und Generationen-Radio, Radio Chico Schweiz, erscheint ebenfalls jeden Sonntag ein 2h Märchensendung von 16.-18:00 Uhr. Auf www.radiochico.ch kann man die Sendung s'isch Märlizyt auf dem Livestream hören. Märlin stellt in dieser Sendung auch viele andere Geschichten-erzähler aus der Schweiz vor.



RadioChico Schweiz



EINZIGARTIG UND LUSTIG, MANCHMAL AUCH GRUSSELIG, MÄRLIN GESCHICHTENERZÄHLER. NICHTS VERPASSEN? YOUTUBE KANAL ABONNIEREN ODER CD'S UND HÖRBÜCHER HERUNTERLADEN
<https://maerlingeschichtenerzähler.bandcamp.com/>

Der grausige Schlossgeist Dieses Märchen erzählt Märlin auf Youtube

Quelle: Lehrer und Schülermagazin aus Österreich, Kleines Volk 38. Jahrgang, Heft 7, März 1983

Bei einem behäbigen Bauernhof, fragte einmal ein Bettler um Nachtherberge. Der Bauer aber hatte keinen freien Raum darum wies er den Bettler ins nahe gelegene Schloss hinauf, das schon seit Menschengedenken nicht mehr bewohnt war. Dort, so sagte der Bauer, könnte der Mann ohne weiteres übernachten, wenn er sich vor Geistern nicht fürchte. Nun, Angst kannte der Bettler nicht, darum stieg er unerschrocken hinauf und betrat das menschenleere Schloss. In der Küche machte er gleich Feuer an und wollte sich Knödel kochen. Als das Wasser zu Brodeln begann, fiel auf einmal durch den Kamin ein menschliches Bein auf den Herd.

Der Bettler hob es gleichmütig auf und legte es zur Seite, so, als wäre das gar nichts Besonderes. Bald darauf fiel ein zweites Bein herab, danach rumpelten zwei Arme, ein Rumpf und endlich auch noch ein menschlicher Kopf nacheinander auf den Herd. Jeder andere wäre da wohl davongelaufen. Der Bettler aber liess sich überhaupt nicht abschrecken. Ganz gemütlich stellte er die einzelnen Gliedmassen der Reihe nach zusammen und setzte zuletzt den Kopf auf den Rumpf. Da wurde die ganze Sache im Nu recht lebendig. Die Glieder wuchsen an den Leib. Arme und Beine begannen sich zu bewegen, der Kopf drehte sich hin und her, und plötzlich fing der Geist auch noch zu sprechen an. Mit hohler Stimme bat er um etwas zu essen, da ihn furchtbar hungerte. „Musst dich noch ein bissl gedulden“, sagte der Bettler. „Die Knödel werden bald fertig sein.“ „Ob fertig oder nicht, das ist mir gleich“, antwortete das Gespenst. „Ich hab schon hundert Jahre gewartet und will endlich essen!“ „Wie du meinst“, erwiderte der Bettler, „wer die Knödel lieber roh isst, soll sie haben.“ Damit schöpfte er zwei Knödel in eine Schüssel und setzte sie dem hungrigen Gespenst vor. Kaum aber hatte er den ersten Bissen im Mund, spuckte es das ungekochte Stück wieder heraus und warf den Rest unter den Herd. Das war dem Bettler jetzt doch zu viel. Zornig sprang er auf und versetzte dem ungebetenen Gast eine schallende Ohrfeige.

Im gleichen Augenblick stand anstelle des Gespenstes ein geharnischter Ritter vor dem Bettler und dankte diesem für die Erlösung. „Ich habe zu meinen Lernzeiten nur geschwelgt und geprasst und gar manche Gottesgabe zugrunde gehen lassen“, erzählte der Ritter. „Dafür habe ich nach meinem Tode so lange büssen müssen, bis ein unerschrockener Mann kommt, der mir wegen meiner Verachtung für Speis und Trank endlich eine Maultschelle gibt. Nun ist dies geschehen und ich bin erlöst.“ Nach diesen Worten führte der Ritter den Bettler in den Schlosskeller, wo eine mit Gold gefüllte Truhe stand. „Nimm dies zum Dank für meine Erlösung!“ sprach der Ritter und war im gleichen Augenblick verschwunden.

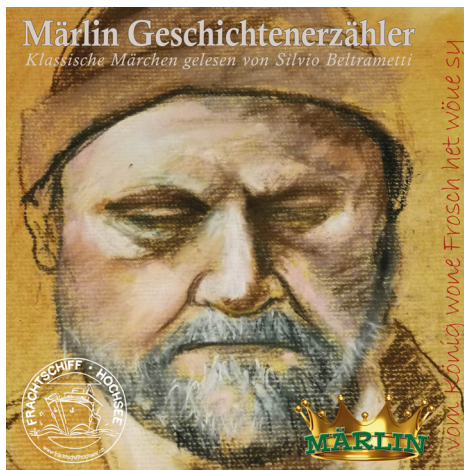


Der Schneider und der Schatz

Quelle: Quelle: Otto Sutermeister, Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz

Ein Schneider, der gern in Samt und Seide prangte, den Jungfrauen schönat und am liebsten dort war, wo es recht toll und lustig herging, war einmal zu einem Taufschmaus über Land gegangen. Als er sich nun um Mitternacht auf den Heimweg machte, da merkte er, dass er diesmal zu tief ins Glas geguckt hatte, und geriet alsbald weit von der Straße ab. Nicht lange, so sah er rechts und links nur Baum an Baum, hinter sich nichts als Dornen und Moorland und vor sich eine senkrechte Felswand mit einer Spalte, gerade breit genug, einen Menschen durchzulassen. Halt! dachte der Schneider. Hier kommst du ohne ein Abenteuer nicht weg. Also frisch drauflos! Und weil ihm der Taufwein einen überschüssigen Mut gege-

VOM KÖNIG WON E FROSC HET WÖUE SY



Das neue Hörbuch von Märlin Geschichtenerzähler bald erhältlich. Mit brandneuen Liedern und zahlreichen Märchen gelesen von Silvio Beltrametti. Die Lesungen stammen von den jeweiligen Sonntags Radiosendungen s'isch Märlizyt auf Radio Chico. Märchen aus der Bibliothek von Silvio Beltrametti.

ben hatte, so trat er beherzt in die Höhle, tappte darin herum und suchte eine Stelle, wo er sein Haupt hinlegen und die Nacht verbringen konnte. Aber kaum war er ordentlich drinnen, so huschte zu seinen Füßen ein Hund auf, und der Schneider fiel, solange er war; gegen eine eiserne Tür, die plötzlich aufsprang. Hui! War das aber eine Pracht! Was der Schneider jetzt vor sich sah, hatte ihn auf einmal nüchtern gemacht; er stand und guckte mit offenem Mund in ein hellerleuchtetes Gemach. Keine Kerze, keine Lampe, nein, Gold und Silber und unzählige eingelegte Edelsteine verwandelten die Finsternis in sonnenhellen Tag. An den Wänden standen kostbare Schreine mit Prunkgeschirr, und mitten im Saal eine offene Kiste voll funkelnder Goldmünzen. »Warum nicht gar?« sagte der Schneider, als er den Kram erblickte. Aber es dauerte nicht lange, so trat aus einer Seitentür eine wunderliche Jungfrau in den Saal; die hieß ihn mit freundlicher Stimme willkommen. Da erst gewann der Schneider seine Besin-

nung wieder und ging ohne Umstände auf die Jungfrau zu, um ihren Gruß mit einem Kuss zu erwidern. Doch die Jungfrau blickte ihn so streng an, dass er wie angenagelt stehen blieb, und sagte: »Ich habe dich schon lange erwartet, denn für dich hab' ich alle Schätze, die du hier siehst, aufgespeichert. Aber du bekommst sie nur unter der Bedingung, dass du mich dreimal küsst, ohne zu wanken.« »Ei, wer wollte das nicht!« rief der Schneider und spitzte den Mund. Im gleichen Augenblick aber war die Jungfrau in ein abscheuliches Krokodil verwandelt, und wäre der Schneider nicht schon im Anlauf gewesen, so hätt' er den Kuss wohl bleiben lassen. So aber gab er ihn fast wider Willen und schüttelte sich hernach am ganzen Leib. Im Nu stand wieder die Jungfrau da und sah ihn mit so freundlichen Blicken an, dass er zum zweiten Mal zum Küssen ausholte. Da verwandelte sich die Jungfrau vor seinen Lippen in eine garstige dicke Kröte. Es schüttelte den Schneider wieder, aber er drückte gleichwohl beherzt den Kuss auf das Krötenmaul. Und jetzt stand wieder die Jungfrau da und lächelte ihm noch viel lieblicher zu als das erste Mal, so dass er sich noch mutiger zum dritten Kuss anschickte. Aber O weh! Diesmal zitterte und bebte der Schneider bis ins Mark hinein, denn vor ihm stand langbehaart und meckernd ein kohlschwarzer Ziegenbock und glotzte ihm entgegen. Voller Angst und Grausen entfloh er mit großen Sprüngen aus dem Saal und aus der Höhle. Eine Windsbraut fuhr hinter ihm drein, und es toste und krachte dabei, dass ihm Hören und Sehen verging und er todmüde vor dem Felsen niederfiel. Als er sich wieder aufraffte, konnte er die Öffnung in der Felswand nirgends mehr finden. Er schlich also traurig davon und konnte sein Lebtag nimmer von Ziegenböcken reden hören, ohne in Zorn zu geraten.

Lantry's neues Haus

Quelle: Feen-Märchen, ISBN-10(13)3898750574, Frederik Hetmann (Hrsg.) Königsfurt Verlag

Lantry M' Cluskey hatte eine Frau genommen, und natürlich musste er nun auch ein Haus haben, um irgendwo zu leben. Nun hatte sich Lantry ein Stück Bauernland gekauft, an die sechs Morgen, aber es stand kein Haus darauf. Da entschloss er sich, eines zu bauen; und weil es so komfortabel wie möglich sein sollte, suchte er als Bauplatz eine jener schönen Erhebungen aus, von denen man sagt, sie seien Tanzplätze der Feen. Man warnte Lantry. Aber er war ein eigensinniger Mann und kannte keine Furcht. Er sagte, einen so hübschen Platz zum Hausbau werde er so bald nicht wieder finden, und wenn er alle Feen in ganz Europa gegen sich aufbringe, hier und nirgendwo anders wolle er seine vier Wände errichten. Er machte sich ans Bauen und brachte es auch gut zu Ende. Und wie es üblich ist von alters her, lud er seine Freunde und Nachbarn darauf unter das neue Dach ein. Lantry hatte im Lauf des Tages seine Frau in das neue Haus geholt. Er hatte einen Fiedler bestellt und eine Menge Whiskey gekauft, und am Abend sollte getanzt werden. Gut und schön. Dagegen war nichts einzuwenden. So gehört sich's! Der Spaß und die Ausgelassenheit hatten alle Gäste erfasst, als man nachdem die Dunkelheit hereingebrochen war, ein merkwürdiges Geräusch vernahm. Es hörte sich an, als zerbrächen langsam, aber sicher die Dachbalken. Ein Krachen und Knarren, ein Zerren und Splittern war das, als seien Tausende kleine Männer dabei, das Dach zum Einsturz zu bringen. „Nur zu“, sagte eine Stimme, die in befehlendem Ton sprach, „legt euch ins Zeug: ihr wisst, ehe es Mitternacht wird, muss Lantrys Haus eingerissen sein!“ Das war eine unangenehme Neuigkeit für den für den guten Lantry. Er machte sich nun klar, dass er seine Feinde unterschätzt hatte. Und wenn man das weiß, dann hilft nichts, als zu kapitulieren. Also trat er vor die Feen hin und redete sie so an: „Meine Herren, ich bitte euch sehr untertänigst um Entschuldigung, dass ich auf einem Grundstück, das euch gehört, ein Haus habe errichten lassen. Wenn ihr so freundlich sein wolltet, mich heute Nacht nicht weiter zu behelligen, so verspreche ich, es morgen abzureißen und es anderswo wieder aufbauen zu lassen.“ Auf diese Rede folgte ein Geräusch gleich dem Klatschen tausend kleiner Hände, und der Ruf wurde laut: „Bravo, Lantry! Bau auf halbem Weg zwischen den beiden Weißdornhecken und dem kleinen Hügel.“ Nach einem weiteren Freudenruf und dem Geräusch sich entfernender Schritte wurde es mucksmäuschenstill.

Die Geschichte aber ist hier noch nicht zu Ende, denn als Lantry die Grube für das Fundament des neuen Hauses aushob, fand er eine Kiste voller Gold, und also wurde er dadurch, dass er den Tanzplatz der Feen räumte, reicher, als er es je auf anderer Art und Weise geworden wäre.



Jacob Grimm (1785 - 1863)

»Es geht durch die Märchendichtung innerlich dieselbe Reinheit, um derentwillen uns Kinder so wunderbar und selig erscheinen. Kindermärchen sollen erzählt werden, damit in ihrem hellen und reinen Lichte die ersten Gedanken und Kräfte des Herzens aufwachen und wachsen.«

Impressum:
Märlin Geschichtenerzähler
CH-3604 Thun
info@maerlin.ch
+41 79 919 95 04
www.maerlin.ch



Strohalm, Kohle und Bohne

Quelle: Kinder- und Hausmärchen,
Jacob Grimm, Wilhelm Grimm
(Brüder Grimm), 1812-15, KHM 18

In einem Dorfe wohnte eine arme alte Frau, die hatte ein Gericht Bohnen zusammengebracht und wollte sie kochen. Sie machte also auf ihrem Herd ein Feuer zurecht, und damit es desto schneller brennen sollte, zündete sie es mit einer Handvoll Stroh an. Als sie die Bohnen in den Topf schüttete, entfiel ihr unbemerkt eine, die auf dem Boden neben einen Strohalm zu liegen kam. Bald danach sprang auch eine glühende Kohle vom Herd zu den beiden herab. Da fing der Strohalm an und sprach: »Liebe Freunde, von wannen kommt ihr her?« Die Kohle antwortete: »Ich bin zu gutem Glück dem Feuer entsprungen, und hätte ich das nicht mit Gewalt durchgesetzt, so war mir der Tod gewiss: Ich wäre zu Asche verbrannt.« Die Bohne sagte: »Ich bin auch noch mit heiler Haut davongekommen, aber hätte mich die Alte in den Topf gebracht, ich wäre ohne Barmherzigkeit zu Brei gekocht worden wie meine Kameraden.« »Wäre mir denn ein besser Schicksal zuteil geworden?« sprach das Stroh. »Alle meine Brüder hat die Alte in Feuer und Rauch aufgehen lassen, sechzig hat sie auf einmal gepackt und ums Leben gebracht. Glücklicherweise bin ich ihr zwischen den Fingern durchgeschlüpft.« »Was sollen wir aber nun anfangen?« sprach die Kohle. »Ich meine«, antwortete die Bohne, »weil wir so glücklich dem Tode entronnen sind, so wollen wir uns als gute Gesellen zusammenhalten und, damit uns hier nicht wieder ein neues Unglück ereilt, gemeinschaftlich auswandern und in ein fremdes Land ziehen.« Der Vorschlag gefiel den beiden andern, und sie machten sich miteinander auf den Weg. Bald aber kamen sie an einen kleinen Bach, und da keine Brücke oder Steg da war, so wussten sie nicht, wie sie hinüberkommen sollten. Der Strohalm fand guten Rat und sprach: »Ich will mich querüber legen, so könnt ihr auf mir wie auf einer Brücke hinübergehen.« Der Strohalm streckte sich also von einem Ufer zum andern, und die Kohle, die von hitziger Natur war, trippelte auch ganz keck auf die neugebaute Brücke. Als sie aber in die Mitte gekommen war und unter sich das Wasser rauschen hörte, ward ihr doch angst: Sie blieb stehen und getraute sich nicht weiter. Der Strohalm aber fing an zu brennen, zerbrach in zwei Stücke und fiel in den Bach: Die Kohle rutschte nach, zischte, wie sie ins Wasser kam, und gab den Geist auf. Die Bohne, die vorsichtigerweise noch auf dem Ufer zurückgeblieben war, musste über die Geschichte lachen, konnte nicht aufhören und lachte so gewaltig, dass sie zerplatzte. Nun war es ebenfalls um sie geschehen, wenn nicht zu gutem Glück ein Schneider, der auf der Wanderschaft war, sich an dem Bach ausgeruht hätte. Weil er ein mitleidiges Herz hatte, so holte er Nadel und Zwirn heraus und nähte sie zusammen. Die Bohne bedankte sich bei ihm aufs schönste, aber da er schwarzen Zwirn gebraucht hatte, so haben seit der Zeit alle Bohnen eine schwarze Naht.